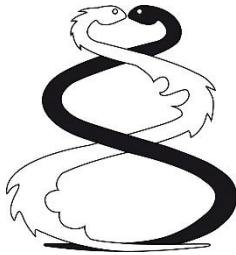


ZUSAMMENFASSUNG



www.inter-uni.net > Forschung

Wirksamkeit von B.A.S.E.®-Training bei Volksschulkindern in Bezug auf Erweiterung von Empathiefähigkeit

Zusammenfassung

Judith Christina Albrecht

BetreuerInnen: Christian Endler, Tanja Paß

Einleitung

Empathisches Verhalten als eine der wichtigsten Grundlagen für rücksichtsvolles, friedvolles und konstruktives Miteinander scheint der Autorin zentraler Punkt ihrer langjährigen Arbeit als Lehrerin.

Die Fähigkeit sich in andere einzufühlen, Mimik und Gestik unserer Mitmenschen zu deuten und danach situationsadäquat zu reagieren, ist ein enorm wichtiger Beitrag, Kinder in sehr menschlicher und ressourcenorientierter Art auf ihrem Entwicklungsweg zu begleiten und zu fördern. Besonders in der Volksschule ist es bei gegebenen persönlichen Voraussetzungen der Pädagogin möglich, in die Erweiterung dieser Fähigkeiten zu investieren und empathische Handlungskompetenzen weiter zu entwickeln.

Sucht man nach begrifflichen Definitionen für den Begriff „Empathie“, findet man unterschiedliche Ausführungen. Laut „Dorsch, Psychologisches Wörterbuch“¹ scheint Empathie eine Fähigkeit zu sein, die es möglich macht, die Gefühle anderer zu teilen und sie so auch zu verstehen aber nicht als die eigenen zu übernehmen.

Betrachtet man die Entwicklung der Empathieforschung, so kann man von zwei bedeutenden Richtungen sprechen, die dem Empathiebegriff zuzuordnen sind. Nach Enz (2008)² steht in der affektiven Empathie das emotionale Empfinden und Reagieren des Beobachters im Vordergrund. Im Gegensatz dazu rücken in der kognitiven Empathie das Verstehen und das Nachvollziehen der Gedanken und Emotionen des Beobachters ins Zentrum des Forschungsinteresses.

Basierend auf den Grundlagen der Aggressionsforschung von Parens (1989)³, der bereits in den 80er Jahren in Philadelphia/USA Studien zur Vorbeugung von aggressiven Verhaltensstörungen bei Kindergartenkindern und Schulkindern durchführte, entwickelte der Münchner Bindungsforscher Brisch (2015)⁴ an der Kinder- und Poliklinik im Dr. von Haunerschen Kinderspital der Uni-

¹ Hartmut O. Häcker, Kurt-H. Stapf, *Dorsch, Psychologisches Wörterbuch*.

² Enz, *Empathie als mehrdimensionales Konstrukt im Kontext von sozialen Konflikten in Teamsituationen*.

³ Parens, „Toward a reformulation of the psychoanalytic theory of aggression. In: *The course of life: Early childhood*“.

⁴ Brisch, *Bindungsstörungen*.

versität München das Präventionsprogramm B.A.S.E.®-„Baby-Beobachtung“ gegen Aggression und Angst zur Förderung von Sensitivität und Empathie.

An Forschungsergebnissen zur Wirksamkeit von B.A.S.E.® Gruppen findet man einerseits bei Brisch (2015)⁵ eine prospektiv randomisierte Pilotstudie mit Kontrollgruppe, die in einem Kindergarten durchgeführt wurde, um Verhaltensauffälligkeiten von fünfzig Kindern vor und nach einem einjährigen B.A.S.E.®-Training einzuschätzen, und eine Diplomarbeit von Andrea Haneder (2011)⁶, die im Bereich des emotionalen Problemverhaltens, der Ängstlichkeit, wie auch im Auftreten von prosozialem Verhalten signifikante Veränderungen nachweisen konnte.

Im Unterschied zu diesen Forschungen zum Thema „Wirksamkeit von B.A.S.E.®- Training“, die sich vor allem mit Aggression und Angst beschäftigt haben, möchte ich meinen Forschungsschwerpunkt auf die Erweiterung von Empathiefähigkeit legen und habe meine Forschungsfrage aus diesem Grund wie folgt gewählt:

Ist nach siebenmonatigem B.A.S.E.® - Training ein Zuwachs an Empathiefähigkeit bei Kindern zwischen 6 und 10 Jahren feststellbar?

Methodik

Die Studie findet im Prätest-Posttest Matched-Pairs Design statt. Die Matched Pairs setzen sich aus einer Interventionsgruppe, die wöchentlich an B.A.S.E.® - Training teilnimmt, einer Kontrollgruppe, die als Intervention eine soziale Lerneinheit erhält und einer echten Kontrollgruppe, die keine Intervention erhält, zusammen. Die Prätestung findet für alle teilnehmenden Kinder vor Start des Trainings (Oktober 2015) statt, die Posttestung nach einer 7-monatigen Intervention (Juni 2016).

Die an der Studie teilnehmenden Kinder sind SchülerInnen der Volksschule St. Stefan ob Leoben. Studienort ist die Volksschule in St. Stefan ob Leoben, welche wie folgt geführt wird: Es handelt sich um eine Volksschule ohne Schwerpunkt mit zwei parallel geführten Familienklassen im Schuleingangsbereich (Schulstufen 0,1 und 2). Insgesamt besuchen diese Schule im Schuljahr 2015/16 68 SchülerInnen, davon sind 66 an der laufenden Forschungsarbeit beteiligt.

Im Zeitraum der Untersuchung findet die Datenerhebung wöchentlich (ausgenommen Ferienzeiten) am Dienstag von 8.30 bis 8. 50 Uhr statt.

Alle teilnehmenden Eltern und Lehrenden erklärten sich bereit, vor Beginn und nach Beendigung der Studie, einen standardisierten Fragebogen GEM⁷ (measure of cognitive and affective empathy in children using parent ratings), der die elterliche bzw. pädagogische Einschätzung zu kognitiver und affektiver empathischer Fähigkeit der Kinder erfasst, auszufüllen.

Die Dateneingabe erfolgte nach Studienende (Juli 2016) mit Microsoft Excel 2010. Die statistische Auswertung mittels SPSS wurde von Harald Lothaller, Statistiker am Interuniversitären Kolleg Graz/Seggau, durchgeführt.

Anhand eines videobasierten Verfahrens zur Ermittlung von Empathie und Emotionslesefähigkeiten, entwickelt von J. Hollerbach, A. Quehenberger, K. H. Brisch 2012, beurteilen die Kinder dreizehn verschiedene Videosequenzen, in denen verschiedene Emotionen von Kindern erlebt werden.

⁵ Ebd.

⁶ Haneder, „B.A.S.E.® - Babywatching - ein Programm für Empathie und Feinfühligkeit & gegen Angst und Aggression. Implementierung und Evaluierung an Tiroler Volksschulen“.

⁷ Dadds u. a., „A Measure of Cognitive and Affective Empathy in Children Using Parent Ratings“.

In der qualitativen Auswertung wird einerseits die Emotionserkennung (in drei Kategorien: wahr, falsch, weiß ich nicht) vor und nach dem Interventionsprogramm (T1- Oktober 2015 und T2- Juni 2016) erfasst und andererseits Augenmerk auf die Veränderung in der empathischen Handlungskompetenz der Antworten auf die Frage „Stell dir mal vor, dieser Junge/dieses Mädchen ist dein Freund/deine Freundin, was würdest du machen, wenn er/sie (Antwort des Kindes) wäre“. Auch hier wurden drei Kategorien gebildet und die Antworten dementsprechend zusammengefasst. Kategorie 1 lautet „Prosoziale Vorschläge“, Kategorie 2 „Ablehnende Vorschläge“ und Kategorie 3 „Ich weiß es nicht“.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung GEM für Eltern und LehrerInnen zeigen sich wie folgt: Insgesamt nahmen 66 Probanden an der Studie teil. Die Verteilung von Alter (6 – 10 jährige Kinder), Gruppe (Interventionsgruppe (IG), Kontrollgruppe/Soziales Lernen (KG/SL) und Kontrollgruppe (KG) und Geschlecht (männlich/weiblich) ist statistisch unauffällig ($\chi^2 = ,931$; $df=2$; $p>,50$).

Die Ergebnisse für den GEM-total (Gesamtempathiewerte) bestätigen die Ergebnisse aus den Einzelbewertungen von GEM cognitive (kognitive Empathiewerte) und GEM affective (affektive Empathiewerte) weitgehend.

Es konnte ein signifikanter ($F=30,855$, $df=1$, $p\leq 0,001$) Unterschied zwischen den beiden Messzeitpunkten T1 (Oktober 2015) und T2 (Juni 2016) über alle Gruppen (Interventionsgruppe, Kontrollgruppe Soziales Lernen und Kontrollgruppe) und einschätzenden Personen (LehrerInnen, Eltern) hinweg berechnet werden. Die Empathiewerte nach Messzeitpunkt 2/T2 (Oktober 2015) sind also höher als nach Messzeitpunkt 1/T1 (Juni 2016), unabhängig von Gruppe und einschätzender Person. Eine signifikante Wechselwirkung zwischen Messung und Gruppe ($F=14,294$, $df=2$, $p\leq ,001$) zwischen den einschätzenden Personen, also Eltern und LehrerInnen ist gegeben. Die berechneten Mittelwerte für Eltern sind zu Messzeitpunkt 1 (T1) wie auch zu Messzeitpunkt 2 (T2) höher als bei den vergleichbaren Werten für LehrerInnen. Dies gilt für die Gruppen IG (Interventionsgruppe) und KG (Kontrollgruppe), nicht aber für die Gruppe KG/SL (Kontrollgruppe/Soziales Lernen).

Abbildung 1 zeigt die Gesamtempathiewerte für beide Messzeitpunkte aufgeteilt nach Gruppenzugehörigkeit und einschätzender Person.

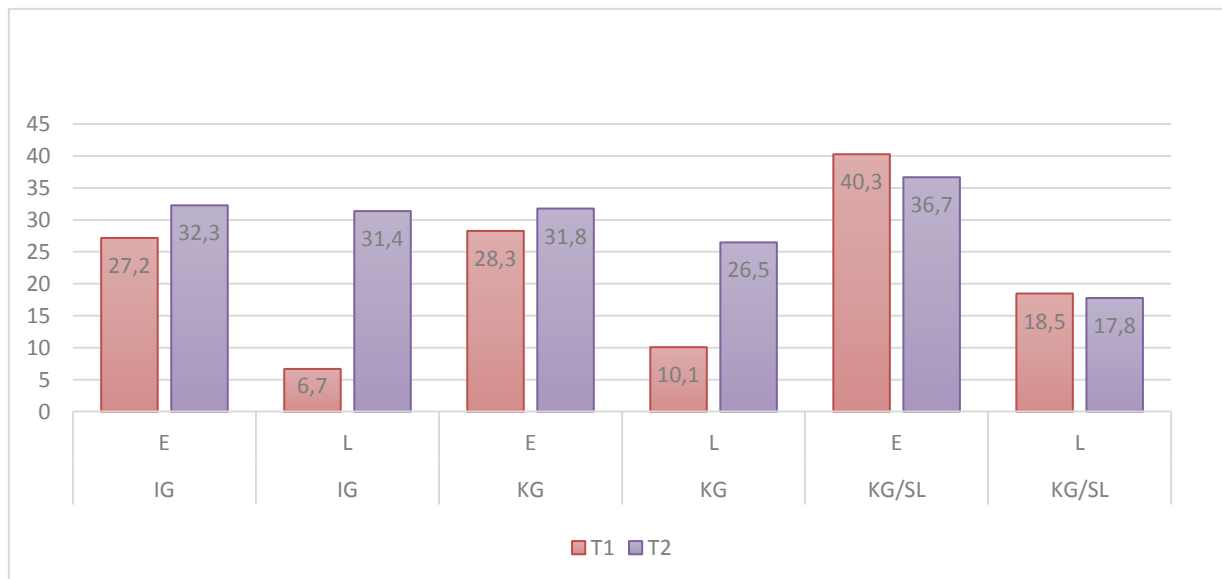


Abbildung 1 / Mittelwerte der GEM – Total (Gesamtempathiewerte) für Zeitpunkt 1 (T1) und Zeitpunkt 2 (T2) aufgeteilt nach Gruppenzugehörigkeit und einschätzender Person (LehrerInnen, Eltern)
IG = Interventionsgruppe , KG = Kontrollgruppe, KG/SL = Kontrollgruppe/Soziales Lernen

Zu sehen ist also, dass die Gesamtempathiewerte nach sieben Monaten nach Einschätzung der Eltern gestiegen und nach Einschätzung der LehrerInnen sogar deutlich gestiegen sind. Dies gilt für die Interventionsgruppe und für die Kontrollgruppe, nicht aber für die Kontrollgruppe/Soziales Lernen.

Die Interventionsgruppe verzeichnete den größten Anstieg. Die Kontrollgruppe/Soziales Lernen zeigte am wenigsten Veränderungen, was durch sehr hohe anfängliche Empathiewerte zu erklären ist.

Die Ergebnisse des VVEE – Videobasiertes Verfahren zur Ermittlung von Empathie und Emotionslesefähigkeit für Kinder – wurden für zwei Schwerpunkte (Emotionserkennung und empathische Handlungskompetenz) beschrieben und für vier Emotionen (Freude, Wut, Angst und Trauer) dargestellt.

In der korrekten Emotionserkennung findet sich neben der Einzelbeschreibung für jede vorgestellte Emotion (Freude, Wut, Angst und Trauer) auch eine Beschreibung eines Gesamtüberblickes für alle Emotionen.

In der Gesamtbetrachtung aller dreizehn Situationen (Emotion Gesamt) ergibt sich über die Gruppen, Emotionen und Messzeitpunkte hinweg folgendes Bild (siehe Abbildung):

Während es in der Interventionsgruppe zu Messzeitpunkt 2/T2 (Juni 2016) eine deutliche Verschiebung von falschen zu wahren Aussagen gibt, bleiben die Ergebnisse für die Kontrollgruppe (KG) und die Kontrollgruppe Soziales Lernen (KG/SL) beinahe gleich bzw. zeigen eine teilweise Verschlechterung.

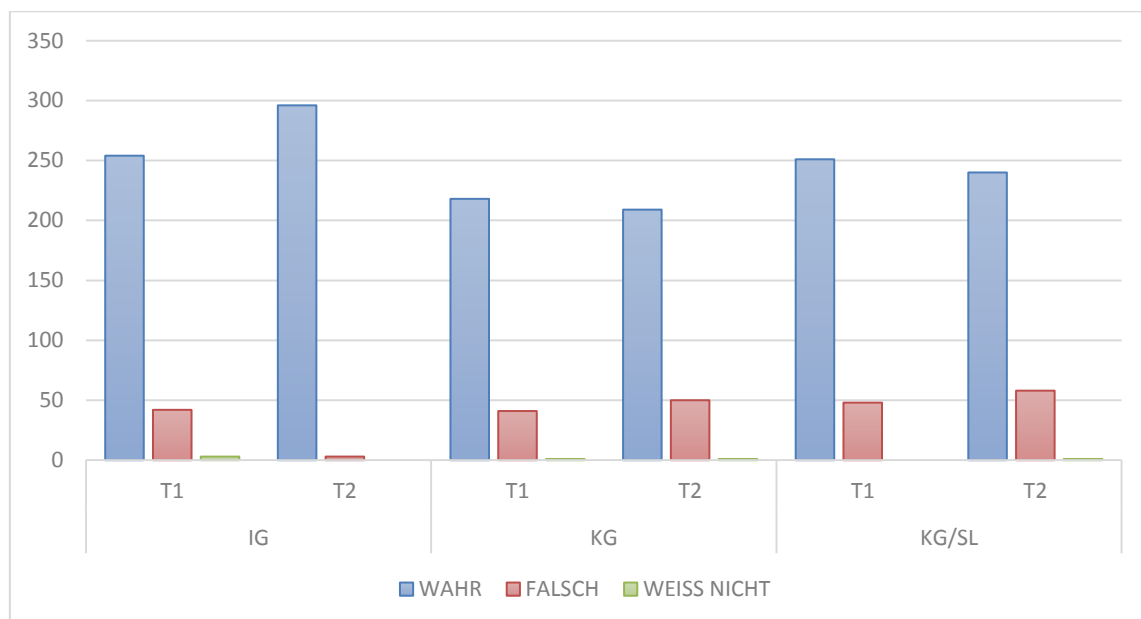


Abbildung 2 / absolute Häufigkeiten für Emotionserkennung Gesamt / T1 (Oktober 2015) und T2 (Juni 2016) in den Kategorien (wahr, falsch, weiß ich nicht)

IG= Interventionsgruppe , KG= Kontrollgruppe, KG/SL= Kontrollgruppe/Soziales Lernen

Noch aussagekräftiger die Ergebnisse für die empathische Handlungskompetenz.

Zu jeder der dreizehn vorgestellten Videosequenzen stellt die Testleiterin den Probanden die Frage, wie sie reagieren würden, wäre dieses am Video dargestellte Kind ihr Freund / ihre Freundin. Die darauf gegebenen Antworten wurden schriftlich am Codierblatt vermerkt und nach Studienende ausgewertet. Dazu wurden drei Kategorien gebildet und die Antworten dementsprechend zugeordnet. Die Testung erfolgte einmal vor Studienbeginn, im Oktober 2015/Messzeitpunkt 1/T1 und einmal nach der Interventionsphase im Juni 2016/Messzeitpunkt 2/T2. Die Ergebnisse beider Messzeitpunkte wurden qualitativ (absolute Häufigkeiten in der Kategoriezuordnung) verglichen.

Kategorie 1: ich weiß nicht

Kategorie 2: prosoziale Vorschläge

Kategorie 3: ablehnende Vorschläge

Wie in der folgenden Abbildung zu sehen, überwiegen in allen drei Gruppen bereits zum ersten Messzeitpunkt 1/T1 (Oktober) prosoziale Vorschläge zu abgefragten Handlungsvarianten. In der Kontrollgruppe KG/SL sei ein Hinweis zum Vergleich mit den Ergebnissen von GEM Total (siehe Kap. 3.1.3) gegeben, der große Empathiemittelwerte in dieser Gruppe bereits zu Messzeitpunkt 1/T1 (Oktober 2015) festgestellt hat und hier eine Querverbindung zum hohen Anteil an prosozialen Vorschlägen bereits im Oktober 2015 aufzeigt. Neutrale und ablehnende Vorschläge sind über alle Gruppen gleichmäßig verteilt.

Zu Messzeitpunkt 2/T2 (Juni 2016) zeigt sich auch in der empathischen Handlungskompetenz ein deutlich verändertes Bild zugunsten der Interventionsgruppe. Während sich die Ergebnisse in der Kontrollgruppe und der Kontrollgruppe Soziales Lernen kaum verändert haben, zeigt sich in der Interventionsgruppe ein starker Trend hin zu prosozialen Handlungsvorschlägen.

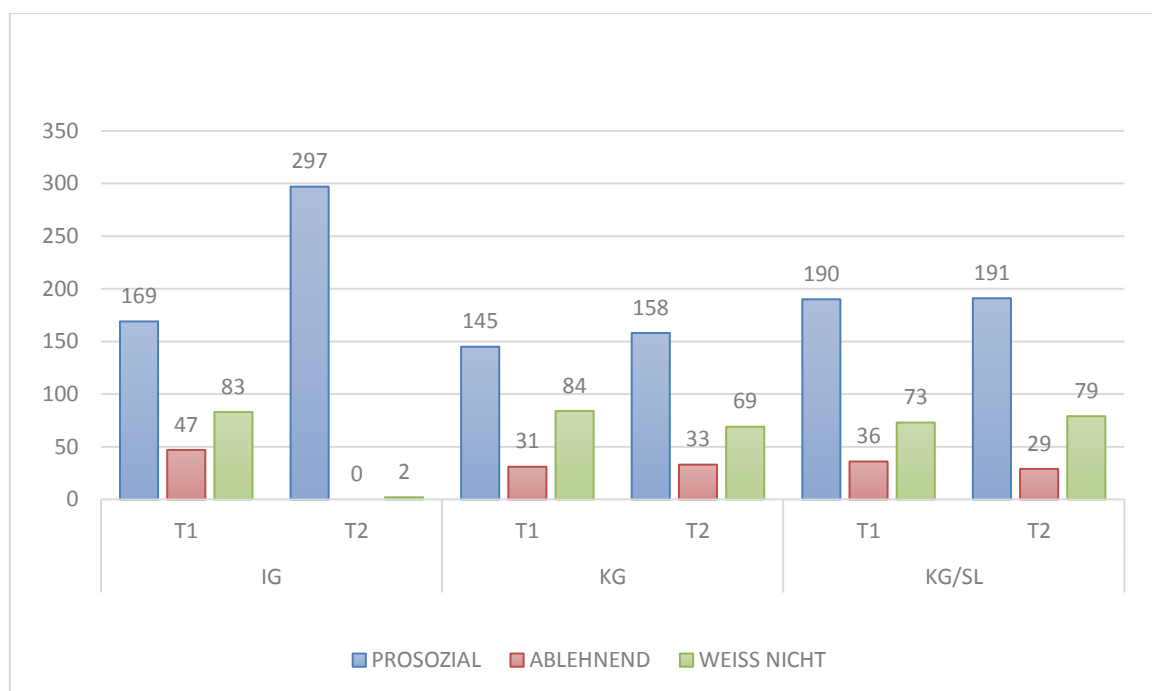


Abbildung 3/ absolute Häufigkeiten für empathische Handlungskompetenz Gesamt / T1 (Oktober 2015) und T2 (Juni 2016) in den Kategorien (prosoziale Vorschläge, ablehnende Vorschläge, ich weiß es nicht) IG = Interventionsgruppe , KG = Kontrollgruppe, KG/S = Kontrollgruppe/Soziales Lernen

Diskussion

Die Hypothese, dass sich Empathiefähigkeit bei Kindern zwischen sechs und zehn Jahren nach siebenmonatigem B.A.S.E. ®-Training signifikant steigert, muss differenziert überlegt und bewertet werden.

Zum Ersten gilt es, den signifikanten Unterschied zwischen den beiden Messzeitpunkten (Oktober 2015 und Juni 2016) über die teilnehmenden Gruppen (Interventionsgruppe, Kontrollgruppe-Soziales Lernen und Kontrollgruppe) und alle einschätzenden Personen (LehrerInnen und Eltern) hinweg, genauer zu betrachten.

Eine Erklärung hierfür würde ich in dem doch sehr bewusst eingeschlagenen Weg der teilnehmenden Schule hin zu bindungsorientierter Beziehungsarbeit sehen. Bereits die letzten Jahre war es dem gesamten LehrerInnenteam ein großes Anliegen, den ihnen anvertrauten Kindern ein ressourcenorientierter sicherer Bindungs- (und Bildungs-) partner zu sein und diesen Auftrag in vielen schulischen Alltagssituationen spürbar werden zu lassen.

Auffallend ist, dass obwohl in allen Gruppen steigend, die Empathiewerte in der Interventionsgruppe den größten Zuwachs zeigen. Keinen Anstieg verzeichnet die Gruppe KG/SL (Kontrollgruppe mit sozialem Lernen), was auf den ersten Blick doch relativ unverständlich wirken mag. Betrachtet man allerdings die bereits sehr hohen Empathiewerte zu Messzeitpunkt 1/T1 (Oktober 2015), so ergibt sich daraus ein schlüssiges Bild. Sehr hohe Empathiewerte gleich zu Beginn der Studie lassen davon ausgehen, dass ein Zuwachs nur mehr bedingt oder nicht möglich sein wird.

Mögliche Fehlerquellen und Confounder der Fragebogenuntersuchung waren, dass einige der Fragen des GEM kaum Bezug zur Lebenswelt der Kinder hatten; weiter, dass die Kinder von vier unterschiedlichen Lehrpersonen eingeschätzt wurden (wobei immer ein- und dieselbe Person am jeweiligen Kind die Messungen T1 und T2 durchführte) und dass diese Personen die Kinder vor Einschätzung T1 zum Teil erst drei Wochen gekannt hatten.

Die Zeitspanne des Entwickelns neuer Zugänge, die dann als Haltungen auch nach außen sichtbar und von der Umwelt bemerkbar werden, ist möglicherweise für meine Untersuchung zu kurz gewesen, da sich die wirkliche Testzeit auf Grund von verschiedenen Faktoren wie unterrichtsfreie Zeiten, schul- und krankheitsbedingte Ausfälle nicht voll in den sieben Monaten widerspiegeln konnte.

Aus diesen Beobachtungen lässt sich dennoch schließen, dass B.A.S.E.®-Training ein wichtiger zusätzlicher Anreiz für LehrerInnen und SchülerInnen sein kann, Empathiefähigkeit zu steigern und prosozialer zu handeln.

Dies zeigen die Ergebnisse des videobasierten Verfahrens zur Ermittlung von Empathie und Emotionslesefähigkeit, das ja zeitgleich mit den GEM Fragebögen für Eltern und Lehrerinnen durchgeführt wurde. Das hier entstandene Bild zeigt deutlich, dass sich Kinder, die B.A.S.E.®-Training absolvieren konnten, in allen untersuchten Bereichen von denen in den Kontrollgruppen unterschieden.

Die dreizehn nonverbalen Videosequenzen zeigten vier unterschiedliche Basisemotionen, die von den Kindern erkannt und bewertet werden sollten. So stellte sich zu Messzeitpunkt 1/T1 (Oktober 2015) ein relativ ausgeglichenes Bild in der Erkennung wie auch in der Bewertung unabhängig von Gruppenzugehörigkeit dar.

Messzeitpunkt 2/T2 (Juni 2016) zeigte ein deutlich verändertes Bild. Aus der ziemlich homogenen Verteilung der Emotionserkennungstreffer und der empathischen Handlungsbewertungen über die Gruppen hinweg entstand eine deutliche Verschiebung der Ergebnisse zugunsten der am B.A.S.E.®-Training teilgenommenen habenden Kinder.

Exemplarisch für diese Entwicklung sei die Emotion Wut näher beschrieben. Zu Messzeitpunkt 1 war diese Emotion die am ablehnendsten bewertete. Viele Kinder zeigten selbst sehr heftige Reak-

tionen auf diese Videosequenzen und waren nur vereinzelt in der Lage prosoziale Vorschläge für diese Kinder zu erwägen.

Zu Messzeitpunkt 2/T2 konnten alle Kinder der Interventionsgruppe eine richtige Erkennung nachweisen. In den Kontrollgruppen blieben die Bewertungen beinahe unverändert. Es scheint, dass durch die so gewissenhafte, ruhige und doch strikt angeleitete Beobachtung der Interaktion zwischen Mutter und Kind im Rahmen des Babywatching erstmals eine differenziertere Zuordnung von Mimik, Gestik und der dazugehörigen Emotion möglich wird. Sehr selten bis gar nicht ist es Kindern ermöglicht, ein Baby so genau, weil immer angeleitet, zu beobachten und in der Gruppe zu überlegen, was eine Regung im Gesichtchen oder im Körper eines Menschen bedeuten könnte. Die richtige Deutung nonverbaler Aktionen scheint also ein sehr wichtiger Hinweis auf die Planung von nachfolgenden Handlungen zu sein, was sich auch und vor allem in den Ergebnissen für die empathische Handlungskompetenz wider zu spiegeln scheint.

Messzeitpunkt 2/T2 zeigt, B.A.S.E.® scheint Kinder zu lehren, mitfühlend auf Wut zu reagieren. Alle Kinder der Interventionsgruppe konnten Wut erkennen und ein Großteil versuchte, die Situation mit empathischem Verhalten zu begleiten und zu beruhigen. Der verbale Handlungsspielraum vergrößerte sich stark, die Vielfalt an Ideen, ein wütendes Kind zu begleiten, stieg beträchtlich.

Betrachtet man hier die Ergebnisse genauer, so kann und muss man einen deutlichen Zusammenhang zwischen Emotionserkennung und empathischem Handeln feststellen. Bezugnehmend auf alle vier dargestellten Emotionen zeigt die Interventionsgruppe den größten Zuwachs an Emotionserkennung und, noch viel wichtiger, den größten Zuwachs an prosozialem Handeln. In allen Bereichen zeigen die Kinder nicht nur einen Zuwachs an prosozialem Handeln, sondern auch eine gravierende Erweiterung ihres verbalen Handlungsspielraumes.

Alles in allem scheint hier folgende Entwicklung vonstattengegangen zu sein:

Am Beginn der Entwicklung von empathischem Verhalten steht die Fähigkeit zu beobachten und unter Anleitung, wie im B.A.S.E.®-Training durchgeführt, die eigenen Sinne zu schärfen. Die Interpretation der Beobachtungen der Kinder durch die Gruppenleiterin ist weder erwünscht noch sinnvoll, da sich die Kinder einerseits gegenseitig regulieren und durch die Tätigkeit an sich ständig weiter entwickeln. Aus dieser Beobachtung entwickelt sich eine Erkenntnis, eine Interpretation, die den weiteren Weg des Handelns ebnet und für die richtungsweisende Entwicklung ausschlaggebend ist. In einem Prozess, den ich unter „Bewerten“ zusammenfassen möchte, ist eine Vielfalt an Handlungskompetenzen wie Vergleichen, Inne halten, Vernetzen, Orientieren, Einordnen, neu Denken und Adaptieren bereits bekannter Erfahrungen enthalten. Kann dieser Prozess ressourcenorientiert und optimal unterstützt verlaufen, zeigen sich die Ergebnisse in prosozialem Handeln und empathischem Miteinander. Anders formuliert ergeben horizontale (Beobachten – Erkennen – Bewerten – Handeln) und vertikale (Vergleichen, Innehalten, ...) Erkenntnisse neue Handlungskompetenzen, die äußerst förderlich für empathisches Miteinander sind.

Ist dieser Prozess beendet, lassen sich Ergebnisse vielleicht auch in extern (von Eltern und Lehrerinnen) bewerteten Messmethoden darstellen. Versucht man hier also einen Zusammenhang zwischen den Ergebnissen der Fragebogenuntersuchung und des VVEE herzustellen, erscheinen bereits anfangs getätigte Überlegungen durchaus sinnvoll. Empathie und in weiterer Folge empathisches Handeln scheinen prozesshafte Entwicklungen zu sein, die Zeit brauchen um auf allen Ebenen belegbar zu sein. Es wäre durchaus interessant, dies zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal zu wiederholen.

B.A.S.E.®-Training unterstützt Kinder sichtbar auf ihrem Weg aufmerksam, mitdenkend und mitfühlend ihren Lebensweg zu gestalten.

Literatur

- Brisch, K.H., 2015. Bindungsstörungen: von der Bindungstheorie zur Therapie, 13. Aufl., Fachbuch. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Brisch, K.H., Hellbrügge, T. (Hrsg.), 2014. Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft: Prävention, Begleitung, Beratung und Psychotherapie, 2. Aufl. Klett-Cotta, Stuttgart.
- Dadds, M.R., Hunter, K., Hawes, D.J., Frost, A.D.J., Vassallo, S., Brunn, P., Merz, S., El Masry, J., n.d. A Measure of Cognitive and Affective Empathy in Children Using Parent Ratings.
- Enz, S., 2008. Empathie als mehrdimensionales Konstrukt im Kontext von sozialen Konflikten in Teamsituationen. Verlag Dr. Kovac, Hamburg.
- Haneder, A., 2011. B.A.S.E.® - Babywatching - ein Programm für Empathie und Feinfühligkeit & gegen Angst und Aggression Implementierung und Evaluierung an Tiroler Volksschulen. Institut für Psychologie Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaften der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck:, Innsbruck.
- Parsons, H., 1989. Toward a reformulation of the psychoanalytic theory of aggression. In: The course of life: Early childhood. In: Greenspan, S.I., Pollock, G.. (Eds.), . International Universities Press, Madison, Connecticut, pp. 83–127.